

ungeheuern Schiffsvorräten hinweg. An der vorher erwähnten Barre am Eingange des Hafens sah man die See stoßweise sich brechen wie im Sturme, ein Anblick, der auch den beherzten Seefahrer bange machte. Das Schloß Regio geriet durch dieses Anschwellen des Flusses in große Gefahr und feuerte Notsignale ab. In der Stadt stiegen ungeheure Staubsäulen neben den fallenden Häusern auf. Die Überlieferung sagt, daß die Sonne einige Augenblicke davon verdunkelt, und daß es so schwarz wie in der finstern Nacht geworden sei, ein neuer Schrecken unter so vielen grausen Scenen. Sie berichtet ferner, was man hier leicht hinzudenkt, daß beständiges Angstgeschrei überall erschollen sei, und daß jede Brust den Jammer des Todes gefühlt habe, dessen tausendfältige Gestalten man vor sich sah. Auf die Scenen der Zerstörung, welche die unglücklichen Einwohner umgaben, folgte eine fürchterliche Pause. Die Staubwolken verschwanden; Gerettete wünschten sich Glück, indem andere den Verlust ihrer Verwandten betrauereten; Kinder, Gatten, Verlobte rangen die Hände; Eltern knieten bei ihren entseelten Kindern nieder. Viele waren der Vernichtung wie durch ein Wunder entgangen, krochen aus den Trümmern hervor und fanden sich bei den Lebenden ein; etliche hielten sich in schwindelnder Höhe an den Sparren und Balken zertrümmerter Häuser und flehten um Hilfe; verstümmelt, blutend und sterbend füllte eine Menge Unglücklicher die Luft mit Wehklagen, Jammergeschrei und Gebeten. — Nach einigen Minuten folgte ein zweiter Erdstoß. Die wenigen Häuser, welche noch standen, schwankten gräßlich hin und her wie der Mast eines Schiffes im Sturme. Diejenigen, welche sich ihrer Rettung gefreut hatten, schriean nun wieder zum Himmel um Gnade und suchten so schnell als möglich über die Trümmer zu kommen. Als sie an die Kirche gelangten, fanden sie neuen Anlaß, Gott für ihre wunderbare Erhaltung zu danken; denn sie sahen hier mit Schaudern, daß die Scharen von Menschen, die dorthin geflüchtet waren, unter den herabgestürzten Türmen, Dächern und Werkstücken dieser großen Gebäude größtenteils ihr Grab gefunden hatten. Nicht lange, so fühlte man einen dritten gewaltigen Stoß. Die Fliehenden konnten sich nicht auf den Beinen halten, sie mußten sich niederlegen oder niederknien. Schrecken, Verwirrung, Angstgeschrei, Flehen um Hilfe und Rettung vermehrten abermals das Grausenvolle dieser Scene und die Größe des Jammers. Das Trauerspiel war aber noch lange nicht zu Ende, denn auch das Feuer sollte den Ruin und den Aufruhr in der Natur vergrößern; schon nach einigen Stunden wurden alle Zugänge vom Feuer gehemmt, welches in mehreren, von einander getrennten Theilen der Stadt ausbrach; mit angehender Nacht standen alle Trümmer von Lissabon in Flammen. Da niemand da war zu löschen, so breitete sich die Wut des Feuers aus, soweit es Nahrung fand, vollendete die Vernichtung und machte die übrigen Einwohner vollends zu Bettlern; denn das Entsetzen ergriff alle Personen so sehr, daß niemand etwas zu retten suchte. Der Wind wehte stark und trieb das Feuer von einer Straße in die andere; acht Tage wütete die Flamme und zwar in den vorzüglichsten und engsten Straßen der Stadt. Die Leute mußten halb entblößt auf die benachbarten Felder fliehen; Waren, Hausrat, Kleider, alles verbrannte. Das Verhängnis hatte alle gleich gemacht, alle mußten sich ohne Unterschied bequemen, auf freiem Felde das